



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Realienbuch zum Gebrauch in den Volksschulen des Fürstentums Lippe beim Unterricht in der Geschichte, Erdkunde, Naturgeschichte und Naturlehre**

**Detmold, 1903**

7. Der Strauß

---

---

**Nutzungsbedingungen**

[urn:nbn:de:hbz:466:1-56182](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-56182)

Kleid, welches sie vor den Blicken ihrer zahlreichen Feinde verbirgt, laufen sehr schnell und können auch ziemlich gut fliegen. Die Wachtel vermag sogar die Reise nach Südeuropa und übers Meer nach Nordafrika zu machen. Sie verweilt bei uns nur wenige Sommermonate, hält sich dann in den Saatsfeldern verborgen und erfreut uns durch ihren lieblichen Wachtelschlag, den der Landmann als „Fürchtegott!“ deutet. Das Rebhuhn ist bei uns Standvogel.



Die Wachtel.

## 7. Der Strauß.

**1. Vorkommen.** Wild lebt der Strauß herdenweise in den Oasen der Wüsten und in den Steppen Afrikas, meist in Gesellschaft von Zebras. In Südafrika und Algier wird er auch in großen Kämpfen gehalten und gezüchtet, da seine großen Flügel- und Schwanzfedern als Hutschmuck verwandt und teuer bezahlt werden.

**2. Körperbau.** Er ist der größte aller Vögel, 2 $\frac{1}{2}$  m hoch und 50 bis 75 kg schwer. Der Kopf ist sehr klein; die Augen aber sind ziemlich groß. Der Hals ist so lang, daß der Strauß mit dem Schnabel leicht den Erdboden erreichen kann. Der obere Teil des Halses und der Kopf sind hochrot gefärbt und nur mit spärlichen Federborsten besetzt. Der Rumpf ist eiförmig, stark gebaut und mit schwarzen Federn bedeckt. Die Flügel sind verkümmert; dagegen sind die Beine überaus kräftig und lang. Die Füße haben zwei Zehen.

**3. Bewegung.** Der Körperbau des Straußes weist schon darauf hin, daß er ein guter Läufer ist. Der schwere Rumpf und die kleinen Flügel mit den kurzen, schwachen Federn gestatten das Fliegen nicht. Die Flügel können nur durch ihr Flattern das Laufen unterstützen. Die Beine sind in der Mitte des Körpers eingelenkt. Wie die Schnellläufer unter den Säugern besitzt er nur wenige, aber große Zehen, deren breite Sohlen nicht tief in den Sand einsinken. Die Unterschenkel und Füße sind durch Hornschilder gegen die Schärfe und Hitze des Wüstenandes geschützt. Zum Laufen in der weiten Steppe ist der Strauß vorzüglich befähigt durch seine langen, kräftigen Beine. Infolge seiner Größe überragt er die Staubwolken, die er beim Laufen in der Wüste aufwirbelt. Er kann eine weite Fläche übersehen, und seine großen Augen sind sehr scharf, so daß es sehr schwer ist, sich an ihn heranzuschleichen. Im Laufe holt ihn kein Pferd ein.

**4. Nahrung.** Der Strauß frißt, was ihm die Steppe darbietet, Pflanzen- und Tierstoffe. Er verschlingt auch manchmal Sand und Steinchen, um sich den Magen zu reinigen. Er kann sehr viel Nahrung auf einmal aufnehmen und dann derselben lange entbehren.

**5. Vermehrung.** Die Eier sind 1 $\frac{1}{2}$  kg schwer; sie haben die Größe eines Kinderkopfes und eine sehr harte Schale. Diese wird von den Menschen benutzt. Die Weibchen legen die Eier in eine Vertiefung in den Sand und überlassen das Brutgeschäft der Sonne und dem Männchen. Die Jungen sind Nestflüchter.

**6. Verwandte.** Andere Straußenarten leben in Südamerika, Neuguinea, Neuholland und Neuseeland. Der neuseeländische Strauß oder

Schnepfenstrauß ist so groß wie ein Huhn. Er hat haarähnliche Federn und ganz verkümmerte Flügel, so daß er kaum noch wie ein Vogel aussieht.

### 8. Der Storch.

**1. Vorkommen.** Der Storch lebt in den wasserreichen Gegenden von Norddeutschland, wo er Nistung und Nistplätze findet. Im Jahre 1901 nistete zum erstenmal ein Storchpaar in unserm Lande und zwar in Hörstmar. Der Eigentümer des Hauses, auf dem das Nest angelegt war, erhielt eine Belohnung von 15 Mark, welche der Naturwissenschaftliche Verein schon vor vielen Jahren ausgesetzt hatte, um diesen Freund und Liebling des Menschen bei uns heimisch zu machen.

**2. Nestbau.** Im Frühjahr kehrt der Storch aus Nordafrika zurück, zuerst das Männchen und einige Tage später auch das Weibchen. Mit Freudenrufen werden sie von jung und alt begrüßt. Sie beginnen sogleich den Nestbau. Gern benutzen sie dazu ein Wagenrad, das der Mensch auf der Firste des Hauses befestigt hat. Aus Reisern, Stroh und Schilf wird das Nest kunstlos geflochten. Mit lebhaftem Schnabelgeklapper begleiten die Tiere den Fortschritt des Baues; das Weibchen legt 4—5 Eier hinein und brütet sie in vier Wochen aus. Dann recken die jungen Störche ihre hungrigen Schnäbel aus dem Neste, und die Alten haben viel zu tun, um ihren Hunger zu stillen. Sind sie endlich groß, so versammeln sich alle Störche einer Gegend auf einer Wiese, wo Flugübungen vorgenommen werden. Die Kranken und Lahmen werden fortgetrieben; und dann schwingt sich die ganze Gesellschaft in den schönsten Schraubenwindungen hoch in die Luft, und fort geht es dem fernen, warmen Süden zu. Diese weite Reise würde der Storch nicht machen können, wenn nicht seine Flügel von bedeutender Länge und Breite wären. Die langen Beine werden im Fluge nach hinten gestreckt und dienen an Stelle des kurzen Schwanzes als Steuer.

**3. Nahrung.** Im fernen Süden wie bei uns in der Heimat ist er auf wasserreiche Gegenden angewiesen, da er nur hier in genügender Menge seine Nahrung findet. Diese besteht in Fröschen, Molchen, Kriechtieren und Würmern, welche in Sümpfen und feuchten Wiesen leben. Seine langen Beine erheben den Körper hoch über das Gras und den Boden, so daß das Gefieder nicht beschmutzt wird. Die Beine selber sind bis oben hin fahl und so kräftig, daß er stundenlang waten, ja auf einem Beine stehen kann. Die langen Zehen, welche am Grunde durch eine Bindehaut geheftet sind, verhindern das Einsinken in den weichen Boden, indem sie über viele Pflanzen hinweggreifen. Infolge des langen Halses kann er mit dem Schnabel die Beute leicht ergreifen. Die scharfen Ränder halten sie fest, selbst wenn sie sehr schlüpfrig ist.

**4. Verwandte.** Hin und wieder findet sich an unsern Teichen und Flüssen der Fischreiher ein. Da er aber der Fischzucht großen Schaden zufügt, so stellt man ihm eifrig nach. Die Schnepfen sind kleinere Watvögel mit langem Schnabel, der mit einer nervenreichen Lathaut überzogen ist. Mit demselben finden die Tiere unter Laub und in feuchter Erde ihre Nahrung, die in Würmern und Weichtieren besteht. Der Kiebitz lebt auf abgelegenen, feuchten Wiesen und hat seinen Namen von seinem Ruf, den wir auch in dem Namen Pivitsheide wiederfinden. — Das schwarze Wasserhuhn hat eine weiße Blässe und das grünfüßige